

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1861

3 (14.2.1861)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 3.

14. Februar.

Aus der augenärztlichen Praxis.

Von Dr. Müller in Baden.

1. Amaurosis hysterica. Naturheilung.

Agnes D. von Gaggenau war von Jugend auf vielem Glende preisgegeben, sie wuchs im Armenhaus heran, war kränklich und hatte namentlich öfters Krämpfe. Im Jahre 1858, damals 22 Jahre alt, war sie in der Spinnerei in Ettlingen beschäftigt, um welche Zeit gerade in ihrer Nähe eine furchtbare Explosion eines Kessels stattfand, worüber sie so erschrock, daß sie schwer erkrankte und am 14. Juli in's Vincentius-Haus nach Karlsruhe gebracht wurde. Dort wurde sie, wie sie angibt, namentlich durch Elektrizität so weit hergestellt, daß sie wieder nach Haus entlassen werden konnte. Sie erholte sich allmältig wieder und trat den 29. September in einen Dienst in Bruchsal, wo sie abermals, einem furchtbaren Schrecken ausgesetzt, heftiges Fieber, Frieren, Konvulsionen erlitt, und in das Bruchsaler Spital gebracht wurde. Am 6. März 1860 wurden ihr gegen die Konvulsionen kalte Begießungen über den Kopf gemacht; nach der zweiten Begießung wurde sie plötzlich taub und blind. Die Taubheit verlor sich wieder in wenigen Tagen. Die Blindheit blieb.

Am 19. Mai wurde sie mir deßhalb hieher in's Krankenhaus geschickt.

Sie hatte einen zitterigen Gang; ihr Aussehen war sonst nicht schlecht; die Augenlieder geschlossen; beim Heben des obern Augenlides war nur das Weiße des Auges sichtbar;

die Augäpfel waren so sehr nach unten gezogen, daß nur beim Abziehen des untern Augensiebes die Cornea sichtbar wurde. Mit der Pinzette konnte man den Krampf der untern Recti überwinden; es zeigte sich dann, wenn man den Augäpfel nach oben zog, die Iris halberweitert, ganz starr, bei Einfallen des hellsten Lichtes unbeweglich. Auch behauptete sie, durchaus keine Lichtempfindung zu haben. Zur Zeit der Menzes, die ziemlich regelmäßig eintraten, hatte sie öfters starke Konvulsionen, wobei die Augen auch öfters nach Oben gebreht wurden. Der Augenspiegel wies keine positiven Veränderungen nach.

Die Behandlung hier bestund in Setzen eines Haarseiles. Innerlich Atropin, Strychnin, Aconit mit Colchicum ꝛc. Alles ohne Erfolg.

Die Sache blieb sich immer gleich, bis Mitte August.

Da bekam sie Abends sehr starke Konvulsionen, und schrie plötzlich, „ich sehe, dort an der Wand hängt ein Christus!“ Leider dauerte ihr Sehvermögen nur einen Augenblick, und war kurz darauf der alte Zustand wieder vorhanden. Nach 14 Tagen wiederholten sich ebenfalls die Konvulsionen und sie schrie wieder aus „ich sehe.“ Glücklicherweise blieben nun ihre Augen gerade gestellt, und ihr eigenthümlicher wie verklärter Gesichtsausdruck machte auf Alle, die sie sahen, einen tiefen Eindruck.

Seit dem sah sie, und sieht heute noch, so daß sie durch Nähen ihr Brod verdient. Zuweilen zieht es ihr noch die Augen etwas nach unten, aber sehr selten und nur auf Augenblicke.

Es sind wohl viele Fälle von hysterischer Anästhesie verschiedener Nerven bekannt; meines Wissens aber ist die hysterische Anästhesie des Optikus = hysterische Amaurose noch nicht beschrieben.

2. Hochgradige gonnorrhöische Augenentzündung auf beiden Augen. Heilung durch Mezmittel.

Anfangs März wurde ich nach Kuppenheim etwa zwei Stunden von Baden zu einem Zimmermann S. gerufen.

Derselbe hatte sich einige Wochen vorher eine Gonnorrhoe zugezogen, welche auch die Augen ergriff, ohne übrigens die Harnröhre zu verlassen. Ob durch Berührung, ob durch sog. Metastase, will ich nicht entscheiden. Daß letztere doch nicht ganz unmöglich, dafür spricht ein Fall, den ich wirklich im Krankenhaus zu behandeln habe. Ein etwas strophulöser junger Mensch wurde mir vor etwa 10 Tagen in's Krankenhaus mit Gonnorrhoe und conjunctivitis gonnorrhöica zur Behandlung zugeschiekt. Die Conjunctivitis wurde mit Cupr. sulphur.

in Substanz und Laudanum attakirt, und ist beinahe geheilt, hingegen trat vor 2 Tagen eine starke Anschwellung des rechten Knies auf. Vielleicht rheumatisch; eine Erkältung fand aber in den letzten 10 Tagen nicht statt. Die Gonorrhoe sistirt gänzlich seit etwa 4 Tagen.

Unser Zimmermann nun wurde zuerst in Kuppenheim behandelt, ging dann, als sich das Uebel immer verschlimmerte, nach Heidelberg, wo er, wie er sagte aus Heimweh, und weil man ihm das Augenlicht nicht garantiren wollte, nur wenige Tage verblieb, kam dann nach Kuppenheim zurück, wo ich ihn in seinem Hause in einem wirklich äußerst verzweifeltten Zustand fand.

Beide Augen hoch geschwollen, blauröthlich aufgewulstet, zwischen der Augenliebspalte ein gelblicher Schleim. Beim Umstülpen der Augenlieder war die conjunctiva palpebr. und bulbi hochroth wie Scharlachsammt, stark gewulstet, beide Corneae fast von den Wulsten bedeckt, granlich matt bis ins obere Drittheil infiltrirt, nach unten etwas vorgetrieben, so daß ich baldige Perforation fürchten mußte.

Alsogleich überzog ich, wie ich dies bei v. Gräfe gesehen hatte, die ganze Konjunktia mit Höllenstein in Substanz, wusch mit Salzwasser den Höllenstein wieder ab, und ließ Eisüberschläge machen. Dies wurde mehrere Tage wiederholt, dann der Silberalpeter — ein Theil Höllenstein mit zwei Theilen Salpeter zusammengeschmolzen — in eben solcher Weise applizirt, und wurde glücklicherweise schon nach acht Tagen eine bedeutende Besserung bemerkt. Es wurden über acht Wochen die Neuzungen fortgesetzt, dann eine Lösung von 40 Gran Höllenstein auf die Unze eingestrichen, was gar keine großen Schmerzen mehr verursachte. Längere Zeit hatte ich noch in beiden Konjunktivalfalten mit warzenartigen Wülsten zu kämpfen, die aber auch nach und nach wichen; die Hornhäute sind bis auf kleine Flecken wieder hell, so daß Patient ganz gut lesen und schreiben kann. Ich bin fest überzeugt, daß hier ohne Neuzmittel die Augen verloren gewesen wären. Ich verweise zum Schluß auf den ausgezeichneten Aufsatz in v. Gräfe's Archiv, Band 1, Abtheilung 1, Seite 168 bis 250.

3. Angeborne Katarakt=Operation.

Am 14. Mai wurde mir die dreizehnjährige Tochter des Th. B. von Ortenberg vorgestellt, dieselbe hatte auf beiden Augen Katarakt, und wie sich aus dem Examen herausstellte, angeboren. Sie wurde wenige Tage darauf an einem Auge operirt. Ich versuchte die Discission, die Nadel gieng leicht durch die Masse; aber die Linse zertheilte sich nicht, sondern klebte wie Käse fest zusammen. Nun machte ich die Depression,

und die Linse schien nun ganz schön unten zu liegen. Als ich aber am neunten Tag den Verband wegnahm, war die Linse wieder in die Höhe gestiegen. Ich wartete nun einige Tage, nahm dann an dem bereits operirten Auge die Linearertraction, wobei mir nur ein ganz kleiner Rest zurück blieb, und zugleich am andern Auge die Depression vor, und diesmal mit vollkommenem Erfolg. Beide Pupillen sind schön und klar. Eigenthümlich war aber die Art und Weise, wie das Kind anfing zu sehen, indem es mit den Augen immer greifen wollte. Wenn man ihm einen glänzenden Gegenstand vorhielt, so gieng es mit den Augen ganz schnell darauf los. Es lernte sehr rasch die Gegenstände unterscheiden, und zählte bei seinem am 1. Juli erfolgten Austritt liniengroße Striche mit Leichtigkeit.

Statistische Studien aus den 40 Jahre umfassenden Todtenbüchern des Karlsruher Garnisonspitals.

Von Regimentsarzt Dr. Hoffmann.

(Schluß.)

Auch hinsichtlich der auf die einzelnen Monate und Jahreszeiten kommenden Todesfälle verhält sich die Lungenschwindlicht ganz anders als der Typhus. Von den 139 an ersterer Gestorbenen starben nämlich in den Monaten:

Januar	9	oder 6,5	Prozent,
Februar	10	"	7,2 "
März	12	"	8,6 "
April	27	"	19,4 "
Mai	17	"	12,2 "
Juni	17	"	12,2 "
Juli	8	"	5,7 "
August	9	"	6,5 "
September	10	"	7,2 "
Oktober	5	"	3,6 "
November	8	"	5,7 "
Dezember	7	"	5,0 "

Werden je drei Monate zusammengerechnet, so ergeben sich für das I. Vierteljahr 31 oder 22,3 Prozent,

"	"	II.	"	61	"	43,9	"
"	"	III.	"	27	"	19,4	"
"	"	IV.	"	20	"	14,4	"

Das Maximum der einzelnen Monate fällt somit in den April (27 oder 19,4 Prozent), das Minimum in den Oktober

(5 oder 3,6 Prozent). Unter den Quartalen fällt das Maximum in das zweite (61 oder 43,9 Prozent), das Minimum in das vierte (20 oder 14,4 Prozent). Rechnet man nach Halbjahren, so findet sich, daß im ersten Semester 92 Todesfälle vorkamen oder 66,2 Prozent, im zweiten Semester 47 oder 33,8 Prozent, also fast nur die Hälfte der ersteren. Somit also ist in der Garnison Karlsruhe die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht im ersten Halbjahre fast um das Doppelte höher als im zweiten, am höchsten im Monat April, am niedersten im Monat Oktober.

Oben ist schon erwähnt, daß im Ganzen 22,2 Prozent der Gestorbenen an Lungenschwindsucht starben und daß die entsprechende Zahl für die österreichische Armee 25, für die preussische Armee 27, für die dänische 11, für die französische (hôpital du Roule) 12, für die belgische 14,5 Prozent beträgt und endlich für die Gesamtbevölkerung der Stadt Karlsruhe 17 Prozent. Als Merkwürdigkeit möge hier noch beigelegt werden, daß die Sterblichkeit an Phthisis in der englischen Fußgarde 53 Prozent beträgt.

c. Sterblichkeit an andern Krankheiten.

Da Typhus und Lungenschwindsucht über zwei Drittel der Sterbfälle (69,1 Prozent) veranlaßt haben, so kommt also auf sämtliche übrigen Krankheiten nicht einmal ein volles Drittel (30,9 Prozent). Von diesen kommt, wie die Tabelle zeigt, keine den beiden genannten nur einigermaßen nahe, da die Prozentzahl der Phthisis (22,2) noch mehr als das Dreifache beträgt von der der nächstfolgenden (7,0). Doch treten aus der großen Zahl derselben noch zwei etwas entschiedener hervor und sollen daher hier einer kurzen Betrachtung unterworfen werden, nämlich die Pleuropneumonie und die Ruhr.

Die Pleuropneumonie, oder richtiger gesagt, die Lungen- und Brustfellentzündung zusammen genommen veranlaßte im Ganzen 44 Todesfälle, also 7 Prozent der Gesamtzahl. Der jährliche Durchschnitt war somit 1,10. Die Zahlen der einzelnen Jahre schwanken nur zwischen 0 und 3. Hinsichtlich der Jahreszeiten hat die Untersuchung für diese Krankheitsgruppe kein sehr deutliches Resultat ergeben. Es starben nämlich im ersten Quartal 12, im zweiten 14, im dritten 12 und im vierten 6. Das Maximum der Monate mit 8 fiel in den Februar und Mai, das Minimum in den September mit 0. Daraus läßt sich also wohl nicht mehr schließen, als daß die Sterblichkeit an Pleuropneumonie

1862

Morgliche Überlebende

im vierten Quartal am geringsten ist und daß, was schon längst bewiesen ist, die Winterkälte an sich nicht als ätiologisches Hauptmoment gelten kann. Wäre es möglich gewesen, Pneumonie und Pleuritis zu trennen, so würde vielleicht das Ergebniß für erstere ein ausgesprocheneres gewesen sein.

Die Ruhr nimmt hinsichtlich der Größe ihres Beitrags zur Gesamtzahl der Gestorbenen die vierte Stelle ein; würden aber bloß die letzten 20 Jahre in Rechnung gezogen worden sein, so hätte dieselbe als dritte in der Reihe erscheinen müssen. Es kamen nämlich im ersten Jahrzehnt gar keine Todesfälle an Ruhr vor, im zweiten 2, im dritten dagegen 15 und im vierten 11. Ueberhaupt sind unter den 40 Jahren nur 8, in welchen Todesfälle an dieser Krankheit vorkommen, nämlich: 1834 2, 1836 5, 1837 8, 1841 2, 1848 1, 1851 1, 1852 8, 1854 1. Im Ganzen also veranlaßte die Ruhr 28 Sterbefälle oder 4,5 Prozent der Gesamtzahl. Der jährliche Durchschnitt beträgt 0,70, das Maximum ist 8 in den Jahren 1837 und 1852, das Minimum 0 in 32 Jahren. Wie nun diese Sterbefälle nur in wenigen Jahren vorkamen, so beschränkten sie sich auch auf wenige Monate. Von den 28 Gestorbenen starben nämlich: im Juni 1, im Juli 2, im August 4, im September 15 und im Oktober 6. Das Maximum fiel somit sehr ausgeprägt in den September (53,6 Prozent), das Minimum in die 7 Monate November bis Mai.

Die übrigen Krankheiten, welche Todesfälle veranlaßt haben, traten in zu geringer Anzahl auf, als daß sie für die Statistik erhebliche Ergebnisse liefern könnten; eine Hinweisung auf die Tabelle wird darum genügen. Nur über einige wenige derselben möge hier noch schließlich eine kurze Bemerkung folgen. Von den 6 Todesfällen an *Scharlach* ist nämlich hervorzuheben, daß sie 6 einzelnen Jahren angehören. Todesfälle an *Blattern* erfolgten nur in 3 Jahren, nämlich 1826 1, 1829 3, 1839 1. Endlich scheint mir bemerkenswerth, daß der *Gelenkrheumatismus*, diese ziemlich häufig vorkommende und so oft mit schwerer Herzaffectation auftretende Krankheit, in 40 Jahren nur einen Todesfall veranlaßt hat und zwar im Jahre 1848, später nicht mehr.

5. Hauptergebniß.

Wollte man versuchen, die wichtigeren Ergebnisse der vorstehenden Blätter in wenigen Worten zusammen zu stellen — ein Schicksal, das ja doch allen statistischen Arbeiten bevorsteht und sie so undankbar macht — so würden dieselben etwa so lauten müssen:

Nach der auf 40 Jahre gegründeten Berechnung starben

im Garnisonshospitale zu Karlsruhe in dem bezeichneten Zeitraum (1816 bis 1855) im Ganzen 626 Kranke (aktive badiſche Unteroffiziere und Soldaten), ſomit durchſchnittlich jährlich 15,65; am meiſten im Jahre 1841, nämlich 49, am wenigſten im Jahre 1823, nämlich 2. Im Ganzen blieb die Zahl der Geſtorbenen in 25 Jahren unter obigem Mittel, in 15 Jahren überſtieg ſie daſſelbe, in dreien der letzteren um mehr als das Doppelte und dieſe Jahre waren ſtets ſolche, in welchen auch die Zahl der Todesfälle an Typhus eine ungewöhnlich hohe war. — Hinfichtlich des Lebensalters konnte nur nachgewieſen werden, daß die Sterblichkeit im erſten normalen Dienſtjahre größer iſt als im zweiten. — Bezüglich der Jahreszeiten iſt bewieſen, daß — anders als bei der Civilbevölkerung — die Sterblichkeit im Sommer weit höher (64,4 Prozent) war, als im Winter (35,5 Prozent), am höchſten im dritten Quartal (35,1 Prozent) und zwar im Monat September (13,6 Prozent), am niederſten im Monat Dezember (4,3 Prozent), daß aber das Maximum der Todesfälle nicht gleichzeitig iſt mit dem Maximum der Erkrankungen, da letzteres in den Juni fällt. — Bezüglich des Antheils der einzelnen Krankheiten an der Geſamtzahl der Geſtorbenen hat die Unterſuchung ergeben, daß — ebenfalls ſehr abweichend von der Geſamtbevölkerung — über zwei Drittel der Geſtorbenen (69,1 Prozent) an Typhus und Lungenschwindsucht ſtarben, an den übrigen Krankheiten nur 30,9 Prozent. — An Typhus ſtarben 294 von 626 Geſtorbenen, alſo 46,9 Prozent, durchſchnittlich jährlich 7,35. Das Maximum der an dieſer Krankheit Geſtorbenen war 35 im Jahre 1841, das Minimum 0 in den Jahren 1816, 1824, 1827 und 1830. Im Ganzen blieben 27 Jahre unter Mittel, 13 überſtiegen daſſelbe und unter dieſen 3 um mehr als das Dreifache. Von dieſen 294 Todesfällen an Typhus kamen auf den Sommer über doppelt ſo viel (67,7 Prozent) als auf den Winter (32,3 Prozent), am meiſten auf das dritte Quartal (42 Prozent) und in dieſem wieder vorzugsweiſe auf den Monat September (15,6 Prozent); am wenigſten ſtarben im erſten Quartal (9,2 Prozent) und zwar im Monat März (2,4 Prozent). Bemerkenswerth iſt dabei, daß das Minimum vom Maximum genau ein halbes Jahr entfernt iſt und daß die Zahlen der einzelnen Monate von dem einen zum andern ohne Schwankung ſtets zunehmen und ebenſo wieder abnehmen. — An Lungenschwindsucht ſtarben 139 von 626 Geſtorbenen, alſo 22,2 Prozent, durchſchnittlich jährlich 3,47. Die Schwankungen in den einzelnen Jahren waren ſehr unbedeutend, das Maximum war 6 im Jahre 1843, das Minimum 1 in den Jahren 1822, 1823, 1825, 1849 und 1852. Hinfichtlich der

1862

Jüngliche Ueberlebende

Jahreszeiten ergab sich, daß im ersten Halbjahre fast doppelt so viel Sterbfälle an Phtisis (66,2 Prozent) vorkamen, als im zweiten (33,8 Prozent), am meisten im zweiten Quartal (43,9 Prozent) und zwar im Monat April (19,4 Prozent), am wenigsten im vierten Quartal (14,4 Prozent) und zwar im Oktober (3,6 Prozent). — Von den übrigen Krankheiten treten nur zwei noch einigermaßen hervor, nämlich die Lungen- und Brustfellentzündung mit 7 Prozent und die Ruhr mit 4,5 Prozent. Für erstere war der jährliche Durchschnitt 1,10, das Maximum 3, das Minimum 0; ihre Sterblichkeit war im vierten Quartal am geringsten. Für die Ruhr, welche in den zwei letzten Jahrzehnten mehr Todesfälle veranlaßte als die Pleuropneumonie, war der jährliche Durchschnitt 0,70; aber unter 40 Jahren kamen nur in 8 Jahren solche Todesfälle vor, am meisten — nämlich 8 — in den Jahren 1837 und 1852. Die 28 Sterbfälle an Ruhr kamen ausschließlich nur in den Monaten Juni bis Oktober vor und zwar weitaus die meisten (53,6 Prozent) im September. — Todesfälle an Scharlach kamen 6 in 6 einzelnen Jahren vor, an Blattern 5 in 3 Jahren, an Gelenkrheumatismus endlich nur ein einziger.

Die etwaige Nutzenanwendung dieser statistischen Ergebnisse auf Aushebung, Kasernirung und Hospitaleinrichtung muß ich für jetzt dem geneigten Leser selbst überlassen.

Zeitung.

Ordensverleihung. Professor Dr. von Gräfe in Berlin erhält das Ritterkreuz des Ordens vom Säbinger Löwen.

Dienstnachrichten. Ministerialrath Karl Joseph Schmitt im Ministerium des Innern wird unter Belassung in dieser Stellung mit dem Direktorium der Großherzoglichen Sanitätskommission beauftragt.

Dem Professor Dr. Geier an der Universität Freiburg wird der Charakter als Hofrath verliehen.

Amstschirurg Paul Schlageter in Mastatt wird auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzt.

Wohnortswechsel. Arzt Dr. Döring ist von Ddenheim, Amis Bruchsal, nach Durlach gezogen.

Todesfall. 1. Wund- und Hebarzt Karl Schöpflin, welcher 1815 lizenziert, 1824 zum Stabschirurg in Eberbach und 1831 zum Landchirurg in Neckargemünd ernannt worden, ist 72 Jahre alt am 29. Januar dasselbst gestorben.

Druck von Malsch & Vogel.